

MATCH ME IF YOU CAN - IK BÜN AL HIER! – 2. Premiere, Sa., 30. November 2024 –
Stadttheater Flensburg. Rezension von Lars Geerdes, freier Journalist

Handy und Internet - wie uns die Moderne zu oberflächlichen Lügnern macht

Die Tücken des Internetdatings führt uns die aktuelle Komödie der NDB vor Augen - und das auf höchst vergnügliche Weise.

Nach 22 Vorstellungen im Studiotheater der Niederdeutschen Bühne Flensburg (NDB) feierte das Zwei-Personen-Stück »Match Me If You Can - Ik bün al hier!« am Sonnabend (30. November) seine »zweite Premiere« im Flensburger Stadttheater. Dass die beiden Darsteller - Christine Hüsck als Lisa und Ralf Behrens als Martin - schon bestens aufeinander eingestellt waren, war offensichtlich.

In mitreißender Manier liefern sich die beiden Routiniers ein Wortgefecht, bei dem immer wieder die Lachmuskeln des Publikums strapaziert werden - und regen gleichzeitig zum Nachdenken an, denn sie, bzw. die Autoren Nina Hartmann und Gregor Barcal, halten der heutigen Gesellschaft gnadenlos einen Spiegel vor.

Das Handy und das Internet machen es möglich: Bequem vom Sofa aus oder im Bus oder sonstwo kann man sich auf Partnersuche begeben. Ob es dabei um Liebe oder nur um flüchtigen Sex geht, spielt erstmal keine große Rolle (wobei Letzterem von den meisten Nutzern, Verzeihung, Usern augenscheinlich mehr Bedeutung beigemessen wird...).

Dumm nur, dass man so wenig Selbstvertrauen hat, dass man bei seinen Internetprofilen auf falsche Namen und - noch schlimmer - auf falsche Fotos zurückgreift und somit Erwartungen weckt, die dann in der Realität nicht erfüllt werden können.

Lisa und Martin - sie eine frustrierte Ehefrau, die sich nach körperlicher Liebe sehnt, und er ein frustrierter Single, dem Tinder die Möglichkeit vorgaukelt, per App die große Liebe finden zu können - wollen sich zum ersten Mal außerhalb des Worldwideweb begegnen, erkennen sich wegen der geschönten Profile aber nicht, und schon ist das Verwirr- und Verwechslungsspiel im vollen Gange.

Und selbst als beide nach und nach erkennen, um wen es sich bei dem jeweils anderen in Wirklichkeit handelt, wird weiter munter drauflos gelogen, um doch noch den Schein zu wahren und die wahre Identität zu verschleiern.

Vor allem im zweiten Teil, als Lisa und Martin sich dann doch näher zu kommen scheinen, erleben wir, wie das Handy unser aller Leben schon im Griff hat. Jeder Ton, den das kleine Gerät von sich gibt, weil eine Nachricht empfangen wurde, scheint wichtiger zu sein als die direkte Kommunikation mit dem Gegenüber und muss sofort gecheckt werden, was jeden Gesprächsfluss zerstört. Ja, selbst im dunklen Zuschauersaal sieht man während der Vorstellung immer wieder mal den Lichtschein eines Handy-Displays aufblitzen. Wir unterwerfen uns der Technik und das menschliche Miteinander wird dabei immer oberflächlicher. Selbst Martin, dem die Welt von Tinder und anderen Dating-Apps im Grunde zuwider ist, gelingt es nicht, sein Handy mal zu ignorieren.

Christine Hüscher und Ralf Behrens haben in dem Stück, das in der niederdeutschen Fassung von Christian Richard Bauer aufgeführt wird, eine große Menge an Text zu bewältigen - und müssen auch noch singen und tanzen. Unter der Regie von Philip Lüsebrink gelingt ihnen dies sehr überzeugend. Unbedingt hervorzuheben ist Christine Hüscher unter die Haut gehende Interpretation von »Maybe This Time«, das 1972 von Liza Minnelli im Film »Cabaret« gesungen wurde.

Das Bühnenbild von Sebastian Titze sorgt in der handlungsarmen Story für Bewegung, indem die Schauspieler zwischen vier dominanten Sesseln immer wieder ihren Standort wechseln können. Auch die Techniker im Regieraum leisten Großes, denn die eingespielten Handytöne und Musikstücke passen auf die Zehntelsekunde genau.

Das Stück lebt aber vor allem von den vielen Wendungen und Perspektivwechseln in diesem vergnüglichen Wortgefecht. Man verlässt das Theater mit dem Gefühl, sehr gut unterhalten worden zu sein - und nimmt dazu eine ganze Reihe von Denkanstößen mit heim.

Weitere Vorstellungen, in denen man Christine Hüscher und Ralf Behrens in Hochform erleben kann, sind am 4., 5. und 8. Dezember im Flensburger Stadttheater geplant.